

Mit einem kleinen Buch (109 Seiten inklusive kurzem Stichwortverzeichnis) bringt Ruthe christlichen Seelsorgern und Betroffenen Erscheinungsbild und Behandlung von Zwangsstörungen nahe. Es gelingt ihm, in allgemeinverständlicher Sprache die Symptome von Zwangskrankheiten ebenso wie die Funktion von Zwangsgedanken und -ritualen zu beschreiben. Er führt zu einem grundlegenden Verständnis der hinter dem Zwang liegenden Angst und solch einer Störung zugrunde liegenden krankmachenden Überzeugungen und Verhaltensweisen. Auf diese Weise gibt er interessierten Personen in kompakter Form praxisorientierte Hilfen an die Hand, die vorwiegend aus psychologischen Erkenntnissen aus Individualpsychologie, Logotherapie und (kognitiver) Verhaltenstherapie abgeleitet sind. Es treten zwei Grundgedanken besonders stark hervor: Menschen, die unter Zwängen leiden, kann am ehesten geholfen werden, wenn sie den Kampf gegen die Zwänge unterlassen und wenn sie es lernen, sich den Herausforderungen des Lebens mutig zu stellen.

Es sind jedoch auch einige Kritikpunkte zu nennen. Zunächst fällt auf, daß Ruthe zwanghafte Persönlichkeit und Zwangsstörung in einem behandelt, obwohl sich Erscheinungsbild und psychische Prozesse von Zwangskranken und von zwanghaften Persönlichkeiten stärker unterscheiden, als man früher annahm. Eine klarere Trennung zwischen beiden würde das Verständnis erleichtern. Der zweite Kritikpunkt betrifft die Genauigkeit von Formulierungen: Es finden sich an einigen Stellen scheinbare Widersprüche, so z.B. S.70: „Es hilft nicht, die Zwangsstörung durch Konfrontation und Reaktionsverhinderung zu lindern“ (Kritik an einem klassisch verhaltenstherapeutischen Vorgehen) gegen S.88: „Die Verhaltenstherapie ist eine sehr wirksame Methode, Zwangsstörungen zu begegnen“. In diesen Fällen würde eine sorgfältigere Ausformulierung helfen, Mißverständnisse zu vermeiden. Schwer verständlich erscheint auch, warum der Autor in seinem eigentlich ausgewogenen Abschnitt über die Hilfe durch Medikamente zwei Seiten für die Ablehnung des Medikaments Fluctin verwendet, und dabei Argumente anführt, die auch generell gegen jede Gabe von Psychopharmaka gebraucht werden könnten. Hier wäre mehr Information und weniger Bewertung hilfreicher, zumal die Verschreibung von Medikamenten ohnehin nur nach gründlicher Indikationsstellung durch den behandelnden Arzt erfolgen darf. Ein letzter Kritikpunkt hat ebenfalls mit Mißverständlichkeiten von Formulierungen zu tun: Zwar macht Ruthe in seinem Buch insgesamt klar, daß Betroffenen am besten mit einer guten Kombination von Annahme der ganzen Person und gleichzeitigem Beharren auf der Möglichkeit der Änderung begegnet werden kann, jedoch könnte man beim Lesen mancher Passagen der Versuchung erliegen, Zwangspatienten mit der moralischen oder auch 'geistlichen' Forderung zur Änderung gegenüberzutreten („Der Mensch mit Zwangsstörungen muß bei seiner

Verantwortung gepackt werden“, S.66). Diese Art Forderung wäre geeignet, jegliches therapeutisches Vorankommen zu verhindern.

Genug der Kritik, die nicht den Blick für den Nutzen des Buches verstellen soll. Neben psychotherapeutischem Wissen vermittelt Ruthe wertvolle seelsorgerlich-theologische Hinweise zur Therapie von Zwangskrankheiten. Außerdem weist er auf verbreitete, als 'geistlich' getarnte Verirrungen Zwangskranker hin, wie z.B. das Gefühl der geistlich-moralischen Überlegenheit über andere, das Zwangskranke durch die Ausführung von Ritualen nähren, wobei die Befolgung dieser selbstgemachten Regeln eindeutig als ein Versuch der (Selbst)erlösung an Christus vorbei verstanden werden muß. Eine ähnliche Funktion können auch Übergenaugigkeit und Zwanghaftigkeit haben, durch die manche Betroffene in der Gemeinde ein hohes Ansehen genießen - hierauf weist Ruthe mutig hin.

Insgesamt vermittelt Ruthe in kurzer Form wichtiges Wissen über Zwangsstörungen und den Umgang mit Betroffenen. Somit leistet sein Buch einen wichtigen Beitrag zum Transfer von Therapiewissen in den christlichen Bereich. Natürlich wird damit noch niemand zum geübten Therapeuten für Zwangskranke, und auch die Möglichkeit der Selbsthilfe durch dieses Buch (und Bücher allgemein) sollten nicht überschätzt werden. Vor allem, wenn bereits lange anhaltende Störungen vorliegen, werden Seelsorger immer noch eher als Psychotherapeuten an ihre Grenzen stoßen, und sie sollten sich nicht scheuen, entsprechende weitergehende Hilfe einzuleiten und zu unterstützen. Es wird sich jedoch in jedem Fall positiv auswirken, daß das Buch seinen Lesern zu einem besseren Verständnis und zu einem mutigeren Umgang mit Betroffenen verhilft.

*Karl Plüddemann*

---

*Wörterbuch Psychologie und Seelsorge.* Hg. Michael Dieterich; Jörg Dieterich. Wuppertal: R. Brockhaus, 1996. 407 S., DM 49,80

---

Ein Druckfehler gibt irrtümlicherweise 1989 als Erscheinungsjahr des Buches an. Tatsächlich kam es im August 1996 auf den Markt. Die durch die Deutsche Gesellschaft für Biblisch-therapeutische Seelsorge bekannten Herausgeber haben 54 verschiedene kompetente Autoren zur Abfassung der ca. 300 Artikel vereint. Sie verleihen dem Band einen umfassenden Informationsgehalt.

Die annähernd 400 Stichworte werden zu einem großen Teil ausführlich behandelt. Andere verweisen auf Artikel zu vergleichbaren Stichworten. Neben zahlreichen speziellen Fachbegriffen aus Psychologie und Psychotherapie sind auch solche aufgenommen, die eher in den Bereich der Theologie und Ethik gehören, aber für die Seelsorge-Praxis eine besondere Relevanz aufweisen. Dazu gehören etwa "Abtreibung", "Anfechtung", "Anthropologie", "Bekehrung und Neugeburt", "Buße", "Fasten", "Gebet", "Gehorsam", "Gesetzlichkeit", "Gewissen", "Glaube", "Handauflegung", "Sünde", "Theodizeeproblem",